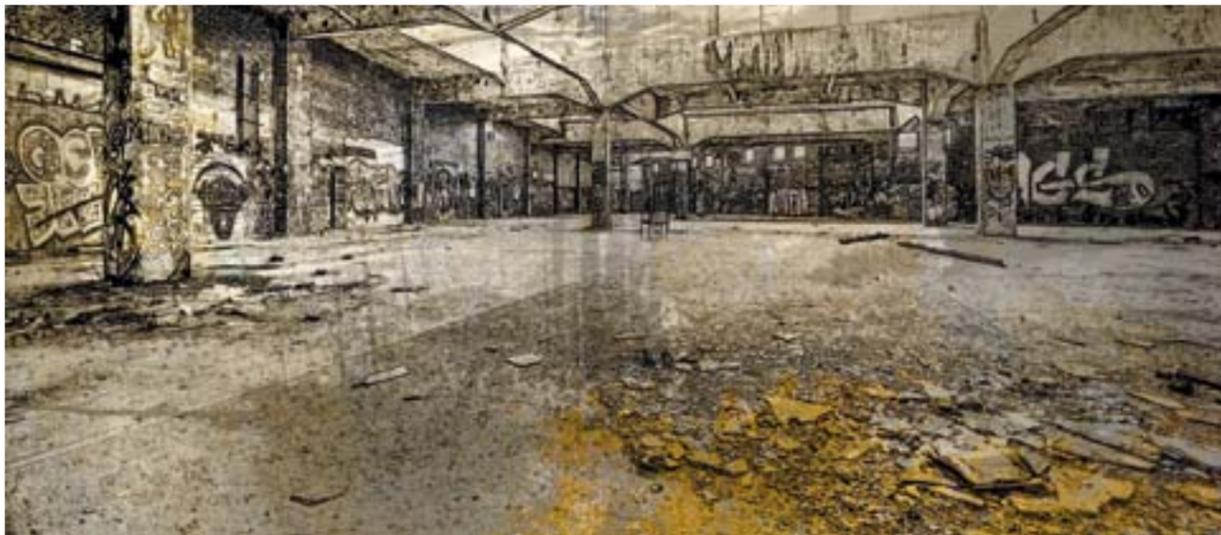


Urban Exploring Hobby oder Hausfriedensbruch?

Wer hat als Kind nicht gerne Entdecker gespielt und sich vorgestellt, Höhlenforscher oder Abenteurer zu sein und unbekannte Orte zu erforschen? Manche Erwachsene setzen diese Fantasien auch heute noch in die Tat um, nur erkunden sie statt Höhlen Gebäude und Orte, die aus dem Stadtbild „gefallen“ sind und nicht mehr benutzt werden. „Urban Exploring“ nennt sich diese Form des Erforschens.



Verlassene Hallen, zerbrochene Fenster, schiefhängende Jalousien, grün überwucherte Wege und Mauern. Sie sind öfter anzutreffen als man denkt, aber meist nicht offen erkennbar oder im Bewusstsein der Stadt verankert: Verlassene Häuser und Plätze, sogenannte „Lost Places“. Ihnen wohnt eine Faszination inne, die dem geregelten und kontrollierten Ablauf des Stadtlebens entgegensteht: Einsamkeit, Freiheit, eine Art unerforschtes Terrain, das es zu erkunden gilt.

Rund um die Welt entdecken Menschen ihre Leidenschaft für die „Lost Places“ ihrer Städte und Umgebung, besuchen und fotografieren sie, tauschen sich in Foren aus. „Urban Exploring“ nennt sich dieses „Hobby“, das auch in Österreich seit ein paar Jahren vermehrt praktiziert wird. Was genau ist nun „Urban Exploring“ und wie wird es gemacht?

Beim „Urban Exploring“ handelt es sich um das Erkunden von Städten, allerdings abseits touristischer Attraktionen, dem öffentlichen Verkehr oder überhaupt frei zugänglicher Wege. Es geht darum, verlassene Gebäude oder Plätze, „Lost Places“, wie sie in diesem Zusammenhang genannt werden, zu finden und zu besuchen. Danach wird ein Foto gemacht, um den Aufenthalt zu dokumentieren und die Stimmung einzufangen. Urban Explorer wollen die Stadt auf eine Art und Weise erfahren, wie sie sonst nicht wahrgenommen wird. So weit, so einfach. Oder doch nicht? Nun ja, dieses „Hobby“ hat den einen oder anderen Haken und ist auch nicht ganz ungefährlich. Immerhin handelt es sich hier nicht um geführte Touren oder öffentliche Wege, die man einfach betreten kann. Es gilt zwei Dinge zu beachten: Einerseits werden verlassene

Gebäude nicht mehr gepflegt und gewartet, und andererseits heißt *verlassen* noch lange nicht, dass es keine rechtlichen Ansprüche mehr gibt. Jeder und Jede, die also einen *Lost Place* besuchen möchte, muss an die eigene Sicherheit denken; morsche Böden und Mauern, potenzielle Einsturzgefahr, freiliegende Stromkabel, Nässe, Schmutz, tote Tiere, und vieles mehr.

Deshalb gibt es auf jeder Homepage, jedem Blog und jedem Forum, das sich ernsthaft mit Urban Exploring beschäftigt, deutliche Sicherheitshinweise sowie eine Beschreibung der Grundausstattung, die Mann und Frau mitbringen sollten. Festes Schuhwerk, gute Taschenlampen, warme Kleidung, Handschuhe sowie unter Umständen Messer werden empfohlen. Mensch tauscht sich in Foren untereinander aus, welches Werkzeug am besten für die „Expedition“

geeignet ist. Wie gesagt, die *Lost Places* sind nicht wirklich frei zugänglich, aber meistens finden Urban Explorer mit Geduld und nach gründlicher Recherche einen Zugang ohne solche Hilfsmittel. Dennoch ist das Betreten leerstehender Gebäude deshalb noch lange nicht legal. Ob Strafen anstehen, wenn mensch erwischt wird und wie hoch sie sind, ist allerdings schwer zu sagen. Laut einem Artikel im *Standard* vom Juni 2016^[1] befinden sich Urban Explorer rechtlich gesehen in einer Grauzone: Sachbeschädigung ist es nur dann, wenn vorsätzlich ein Gegenstand wie Tür oder Zaun beschädigt wurde, ansonsten ist das Betreten nicht strafrechtlich verfolgbar und das Privatrecht tritt in Kraft, was eine Besitzstörungsklage zur Folge haben kann.

Abgesehen von diesen Gefahren gibt es auch Regeln zu beachten, vor allem eine, ganz

nach dem Motto des Urban Exploring: *Take nothing but pictures, leave nothing but footprints*. Die *Lost Places* sollen zwar erforscht und dokumentiert werden, aber es darf nichts verändert und nichts mitgenommen werden. Die ursprüngliche Verfassung des Ortes soll erhalten bleiben, Vandalismus ist ein absolutes No-Go. Die Faszination liegt auch im Finden und Entdecken und nicht im „Aneignen“ der Umgebung, jede und jeder echte Urban Explorer zeigt Respekt vor den *Lost Places*. Deshalb werden die Plätze, die fotografiert werden, oft nicht öffentlich benannt oder zumindest nur innerhalb der Community, damit einem „Massenansturm“ und vermutlich damit einhergehender Zerstörung Einhalt geboten wird.

Aber warum das alles überhaupt? Die Gründe sind vielfältig. Neugierde und ein gewisser Adrenalinkick sind wohl die Hauptmotivationen, aber für manche ist es auch ein politischer Akt: das Zurückerobern der Stadt, das Entfliehen der Regulierung und der vorgegebenen Wege, die die meisten Menschen geleitet und eingepfercht in Menschenmassen täglich im Alltagsstrotz beschreiten.

In Wien sind die „78er“ – das

„Institut für Stadterkundung Wien“, wie sie sich auf ihrem Blog nennen – die Vorreiter und „Koryphäen“ auf diesem Gebiet. Sie geben auf stadterkundung.wordpress.com einen Einblick in ihre Motivation und ihre Philosophie:

„Wir erkunden verlassene und unzugängliche Orte in Wien und Umgebung und dokumentieren diese photographisch. Diese zum Teil sehr unterschiedlichen Orte, wie dem Verfall freigegebene Fabriken, herrenlose Villen, verlassene Bürogebäude, verwaiste Kinderheime, Baukräne und Tunnel unter der Stadt, haben oft einen ganz besonderen Charme. So haben verfallene Gebäude eine besondere Ästhetik, gerade wenn sich die Natur ihren Weg zurückbahnt, ist das sehr eindrucksvoll. Andere Orte bestechen durch einen wunderbaren Ausblick über die Stadt. Prinzipiell bleiben sie dem alltäglichen Blick meist verborgen, keine oder nur sehr wenige Leute bekommen sie zu Gesicht. Viele dieser Orte haben ihre ursprüngliche Funktion verloren und die Zeit scheint dort stillgestanden zu sein. Dies steht im Kontrast zu einer sonst sehr durchfunktionalisierten Stadt, in der öffentlicher Raum einer fortschreitenden

Kommerzialisierung unterliegt. Wieder anderswo werden Plätze umfunktioniert und z. B. von Graffiti-MalerInnen oder Obdachlosen weitergenutzt. Mit der Zeit verändert sich die Wahrnehmung der Stadt und man geht mit geschärftem Blick durch die Stadt, auf der Suche nach neuen Orten, die es zu erkunden gilt. Wir erkunden die weißen Flecken der Stadt, schauen hinter ihre Kulissen, die vielleicht nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Für unser Tun bedarf es sicher einer großen Portion Neugier. Viele schauen sich schon als Kinder verlassene Häuser oder Fabriken an. Mit der Zeit geht dieser kindliche Entdeckerdrang wieder verloren, um vielleicht später wiedergefunden zu werden, bei uns mit dem Ziel der photographischen Dokumentation.“

Ist Urban Exploring nun eher eine politische Tat oder bloßes Hobby mit Adrenalinzusatz? Die Frage wird schwer zu beantworten sein und hängt stark vom jeweiligen Standpunkt ab. Für viele stehen wohl Neugierde und „Forscherdrang“ im Vordergrund. Auch die Fotos als Erinnerung haben einen touristischen Touch. Gleichzeitig kann man das Erkunden ehemals bewohnter Orte und das Festhalten ihres Zustands und des Beweises, dass es hier einmal sehr wohl Leben gab, als eine Art von Geschichtserkundung betrachten. Die Touren

können dazu anregen, über die Geschichte der Gebäude und der Stadt selbst nachzudenken, auch darüber, was nun eigentlich mit verlassenen Häusern passiert und ob es nicht sinnvoller wäre, sie zu nutzen, anstatt sie verfallen zu lassen. Letzteres fällt aber in die Verantwortung der Politik und der Gesellschaft als Ganzer und wird nicht von einzelnen Explorer_innen geklärt werden. Ein weiterer Punkt ist das Bewusstsein des Verfalls, der wiederum Veränderungen im Stadtbild bewirkt. Was früher belebt und vielleicht wichtig war, ist nun im Begriff zu vergehen, und das kann jedem Gebäude und Ort passieren, unabhängig von Ökonomie und Status.

Trotz aller tiefergehenden Motive, die Urban Exploring rechtfertigen und sogar eine politische Bedeutung geben können, bleibt dennoch der Hauch der Sensation und des puren „Erkunden um des Erkundens willen“. Die „78er“ sind sich dessen bewusst. In einem Interview im *Kurier* vom Juni 2014^[2] gestehen sie ein, dass ihr „Hobby“ auch ein „Wohlstandssyndrom“ und vor allem in „hochpolierten“ Städten wie Wien etwas Außergewöhnliches sei. Somit schaffen die äußeren Lebensumstände einer Stadt erst die Möglichkeit des Urban Exploring – mit allen positiven und negativen Seiten.

Claudia Schweiger ist Redakteurin bei Radio Stimme.

^[1] <http://derstandard.at/2000036180638/Urban-Exploration-Unerlaubt-die-Stadt-entdecken>

^[2] <https://kurier.at/freizeit/urban-exploring-ueber-den-wolken-wiens/71.788.437>

Der Beitrag „Urban Exploring“ wurde als zweiter Teil der Sendung „Schulbeginn während der NS-Zeit“ am 19. September 2017 bei Radio Orange 94,0 ausgestrahlt und ist im Sendungsarchiv unter www.radiostimme.at abrufbar.



das politische magazin
abseits des mainstreams

auf freien radios und im internet

www.radiostimme.at

Wien Orange 94,0
Innsbruck FREIRAD
Graz Radio Helsinki
Kärnten / Komik Radio AGORA
Bludenz Radio Proton
Salzburg Radiobetrieb
Linz Radio FRO
Salzkammergut Freies Radio Salzkammergut
Kemnitz Freies Radio 8130